

Joachim Paech

Campus - hier und anderswo

(gedruckt in: Reingard M. Nischik (Hg.) Uni literarisch. Lebenswelt Universität in literarischer Repräsentation, Konstanz 2000, S.235-253)

Ein Buch, ein Film und einige Zeitungsmeldungen sind der Gegenstand meines folgenden Beitrags. Das 1995 erschienene Buch hat den Titel "Der Campus", sein Autor ist Dietrich Schwanitz. Der Film hat denselben Titel, er hatte 1998 Premiere und ist die Verfilmung des Romans von Dietrich Schwanitz in der Regie von Sönke Wortmann. Die Zeitungsartikel betreffen Vorfälle an den Universitäten Hohenheim und Konstanz, die etwa gleichzeitig in der Öffentlichkeit Aufmerksamkeit erregten und die denen in Buch und Film ähneln. Es sind Ereignisse der Realität und ihrer Reflexion in den Medien, die mit dem Campus 'hier', zum Beispiel in Konstanz, zu tun haben. Buch und Film behandeln fiktionale Ereignisse anderswo, nämlich an der Universität Hamburg, und es wäre interessant festzustellen, was Wirklichkeit und Fiktion in der ihnen gemeinsamen Lebenswelt Universität verbindet.

Der Roman von Dietrich Schwanitz ist ein Insiderroman, vielleicht sogar ein Schlüsselroman. Schwanitz war bis zum erfolgreichen Erscheinen seines Buches Professor für Anglistik an der Universität Hamburg, er beschreibt in seinem Roman also seine eigene Universität, und da liegt es nahe, daß nicht nur Orte und Situationen, sondern auch Personen 'nach dem Leben' gezeichnet sind. Er ist ein Vertreter einer sozial- und mentalitätsgeschichtlichen Literaturwissenschaft, die er zuletzt auch systemtheoretisch erweitert hat (vgl. „Systemtheorie und Literatur“, 1990). Er hat sich für Dramentheorie und Theaterpraxis interessiert und sogar einen 'Theatre-Workshop' an der Universität geleitet, Aktivitäten, die in seinem Roman eine wichtige Rolle spielen. Nach Buch und Film „Der Campus“ hat er seinen Professoren-Job an der Universität aufgegeben, um künftig nicht mehr nur für die Literatur, sondern auch von der Literatur zu leben, indem er nun seinerseits die Seminare und Vorlesungen an den Universitäten mit Stoff für die Analyse und Diskussion literarischer Texte (und Filme) versorgt. Bisher sind ein weiteres von ihm mitherausgegebenes Buch mit Kurzgeschichten mit dem Titel "Amoklauf im Audimax" und ein Roman mit dem Titel "Der Zirkel", beide 1998, erschienen.

Wenn die Werbung für seinen ersten Roman "Der Campus" recht hat, die behauptet, daß damit ein neues Genre in der deutschen Unterhaltungsliteratur (und im Film) der Gegenwart eingeführt worden sei, eben die 'Campus-Literatur', dann liegt die Frage nahe, warum die Universität als Tatort für Verbrechen oder betriebliche Institution für Beziehungsdramen am Arbeitsplatz (wie zum Beispiel Kliniken) oder der Campus als Landschaft für Verliebte oder Kulisse für Jugenddramen bisher kaum in den Blick gekommen ist. Was hat die Universität

und ihre Bewohner bisher so unattraktiv für das große Verbrechen gemacht? Warum wurden die 'Götter in Weiß' der Krankenhäuser den Professoren in den Universitäten vorgezogen, wenn es um betriebliche Melodramen geht? Kurz: Warum 'Lindenstraße' aber nicht 'Universitätsstraße', 'Schwarzwaldklinik', aber nicht 'Universität Konstanz'? Und sind die Probleme junger Menschen nur im Dschungel der Großstadt authentisch, daß sie (gewiß unterschiedliche Probleme) nicht auch in der Universität und auf dem Campus verhandelt werden könnten? Warum immer nur die 'Kinder vom Bahnhof Zoo' und nicht auch 'Humboldts Nichten und Neffen' nach den 'Enkeln von Marx und Coca-Cola'? Englische und amerikanische Autoren, oft ebenfalls Insider, haben gezeigt, daß der Campus einen attraktiven Background für alle möglichen Genres abgeben kann. Wäre ein deutsches Remake des Films mit Jerry Lewis „Der verrückte Professor“ („The Nutty Professor“ 1963) undenkbar, nachdem Heinz Rühmann etwas ähnliches schon mit der „Feuerzangenbowle“ probiert hat? Auf diese und ähnliche Fragen könnten der Campus-Roman und -Film von Dietrich Schwanitz und Sönke Wortmann eine Antwort geben.

Wenn es zutrifft, daß Schwanitz/Wortmann den Campus-Roman und -Film populär gemacht haben und bald eine Campus-Krimi-Reihe für das Bücherregal und neue 'Tatort'-Serien und 'Wilde Herzen' in Labors und Hörsälen der Universität für den heimischen Fernseher produziert werden, dann ist umgekehrt zu fragen, warum gerade jetzt? Während der Studentenbewegung hat es zwar Fernsehspiele gegeben, die den Bürgern an den Fernsehgeräten daheim das Milieu ideologischer studentischer Gewalttäter nahebrachten (z.B. Dieter Meichsners 'Alma Mater', NDR 1969), aber eine Campus-Literatur hat es nicht gegeben. Was ist mit den (deutschen) Universitäten los, daß sie gerade jetzt kriminalistisches, erotisches, mitmenschliches Interesse auf sich ziehen? Auch diese Frage könnte durch eine aufmerksame 'symptomatische' Lektüre des 'Campus'-Romans und seiner Verfilmung näher beleuchtet werden. Und wenn schließlich die Zeitungen von Ereignissen an den Universitäten berichten 'wie sie im Buche stehen', dann scheint die neue Campus-Literatur den Puls am Nerv der Zeit zu haben. Sehen wir zu.

Ich werde hier keine Analysen des Romans und seiner Verfilmung versuchen, sondern beide parallel und vergleichend vorstellen, wobei mir wenig an der Diskussion angeblicher Verarmung oder Bereicherung etc. der literarischen Vorlage durch die Verfilmung liegt -, ich denke, daß sehr schnell deutlich wird, daß beide sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten (sogar was ihre 'Qualität' als Literatur oder Film betrifft) aufweisen. Ich werde mich an den entsprechenden Stellen mit den sozialen Rollen und Institutionen beschäftigen, die in ihrem Verhältnis und ihrer Wechselwirkung die eigentliche Erzählung ausmachen - in der Literatur und spezifisch anders im Film.

Ich beginne am Anfang, also mit dem Opening, das bereits einiges hinsichtlich des weiteren Verfahrens in Roman oder Film vorwegnimmt. Der Roman beginnt im Zentrum des Familienlebens, Vater, Mutter, Tochter, Katze versammeln sich unter, über oder um das Ehebett, wo Vater Hackmann seine Manschettenknöpfe sucht. Professor Hanno Hackmann, der wenig später anlässlich seiner Akademie-Rede als Olympier der kulturhistorischen Sozialwissenschaft gefeiert werden wird, ist zu Hause ein Mensch wie viele andere. Daß eine Studentin mit Namen 'Babsi' ihn zu Hause anruft, macht seine Frau mißtrauisch. Sie weiß nicht, daß sie während der Akademie-Feier zufällig neben dieser Geliebten ihres Mannes sitzen wird, eine Konstellation, die bei Hanno Hackmann zu keiner geringen Panik und nach der Rede dazu führt, daß er sich seine Hosen naßmacht und sie mit denen eines mit ihm bekannten Hamburger Penners tauschen muß. Der Roman hat die (Institution) Familie zum Ausgangspunkt, die er mit dem (Betrieb) Universität konfrontiert, dazwischen findet während einer U-Bahn-Fahrt der Rollentausch von Vater und Ehemann Hackmann zum akademischen Olympier nicht mehr reibungslos statt, das 'Soziale' (der Schizo-Anfall einer Frau) hält ihn auf, nach der Rede steckt er (vorübergehend) in den Hosen sozialer Depraviertheit. Die Rollen, ihr Habitus und ihre Kostüme drohen sich aufzulösen.

Der Film beginnt (medien-)spezifisch anders als der Roman. In der Form des Titelvorspanns nähern wir uns in einem (Kamera-)Flug über das Wasser dem Hafen und der Stadt, schließlich dem Campus der Universität Hamburg mit ihrer altehrwürdigen Architektur, und wir hören dazu das Lied 'In the Ghetto', was in einem gewissen Gegensatz zu den schönen Bildern steht, mit denen uns die Universität in dieser weltoffenen Stadt wie in einem Werbefilm entgegenkommt. Der Weg führt ins Innere der Universität, wir durchqueren die Mensa und begegnen auf der Treppe bereits der Frauenbeauftragten Frau Wagner, einer der Protagonistinnen, und zwei Kollegen, die frauenfeindliche Witze über sie machen. Diese erste Sequenz endet vorläufig im Disziplinausschuß, wo es um eine betrügerisch erlangte Promotion geht. Ein Konflikt zwischen Studenten und Professoren beendet die Sitzung vorzeitig ohne Entscheidung. Erst danach holt der Film den Anfang des Romans in der Familie Hanno Hackmanns und auf dessen Weg zur Akademie-Rede nach, um dort allerdings die ganze hanseatisch-gediegene Feierlichkeit im historischen Ambiente des Akademie-Saales visuell zu zelebrieren. Die Differenz ist deutlich, der Roman argumentiert aus der Familie heraus und thematisiert das Individuelle, bevor er die Rollen in der Institution vor- und infrage stellt; der Film stellt zuerst den Campus vor mit dem Interesse am traditionellen Bild der Universität, das sicherlich mehr Klischee ist als daß es irgendeiner Wirklichkeit entspricht. Der Film führt die Institution vor und in das Zentrum eines ihrer Machtinstrumente, das für den Fortgang der Handlung von Bedeutung sein wird, den Disziplinausschuß. In diesem Sinne kommt der Film schneller 'in medias res' künftiger Campus-Ereignisse.

Diese Funktion hat im Roman der ausführliche Weg, den Prof.Dr.Bernd Weskamp, genannt Bernie, am nächsten Morgen durch die Universität zum Disziplinarausschuß zurücklegt, wobei ein etwas anderes Bild der Universität aus der kritischen Perspektive ihrer 'Benutzer' gezeichnet wird:

"Bernie liebte (...) es, über den Campus zu schlendern. Er genoß seine maßlose Häßlichkeit mit einem perversen Schauer.(...) Er ließ jetzt die schwangere Auster des Audimax links liegen, schlenderte an einer Betonmauer vorbei, auf der die Ikone eines traurigen, schlaffen Phallus mit dem Zeichen der Friedensbewegung und der Aufschrift versehen war: 'Frauen wehrt Euch', und stieg dann in das Souterrain des Mensagebäudes aus fahlem Gelbklinker hinab, das ihn immer an alte Bahnhöfe erinnerte. (...) Bernie ging an der Tür zum Hauptsaal der Mensa vorbei und war erstaunt, wie leer und sauber er um 11 Uhr vormittags noch war. Wenige Stunden später würde hier ein synästhetisches Pandämonium aus Tellergeklirr, Essensgerüchen, Stimmengewirr, Zigarettenrauch, Gedränge, Stühlerücken, Gequetsche, Gewusel und Geschiebe herrschen. (...) Bis zur Sitzung des Disziplinarausschusses war noch etwas Zeit, und so konnte er sich sogar noch eine Mohnschnecke genehmigen. Er winkte zur Ecke der Kurden hinüber, die hier Tag um Tag ihren Befreiungskampf gegen die Türken planten, gab im Vorbeigehen seinem exilpersischen Freund Sanchani die Hand, dem er geholfen hatte, einen Posten in der Universitätsbibliothek zu finden, begrüßte einen alten Berufsexilanten, der wegen seines majestätischen Aussehens überall 'Sinuhe, der Ägypter' genannt wurde, und ließ sich an einem der Plastiktische nieder, um einen Blick in die Mitteilungen seines Hochschullehrervereins zu werfen.“ (S.34-35)

Bernie ist auf dem Weg zum Disziplinarausschuß, Hanno Hackmann nähert sich am selben Morgen im Auto der Universität und seinem Büro, wo es zu der alles entscheidenden Szene kommen wird. Roman und Film sind, was den Gang der Handlung betrifft, gleichauf; allerdings nutzt der Roman die ausführliche Beschreibung des geschmackvollen Akademiker-Ambientes dieses Büros mit Schreibtisch, Sitzgruppe und Prachtbänden im Bücherregal, um den 'Olympier' für die folgenden Ereignisse richtig in Szene zu setzen. Der Film ist da kurz angebunden, einige wenige professionelle Bemerkungen zur Frage der Bewertung von Prüfungen müssen ausreichen, um ihn als akademischen Profi zu situieren; der Film vertraut ganz der Präsenz des gediegenen Professorenmilieus, das Hackmanns Büro an der Universität Hamburg ausstrahlt (und von dem die realen Professoren nur träumen können). Hier hinein nun platzt Babsi. Literarisch ebenso wie filmisch ist eine Szene vorbereitet worden, die von den Protagonisten mehr als ihnen lieb ist zur Bühne gemacht wird. Hanno, der das Verhältnis mit Babsi beenden will, weigert sich unter den gegebenen 'Verhältnissen' ihre Dissertation zu betreuen. Babsi ihrerseits fühlt sich durch eine für sie neue Theatererfahrung 'wie neu

geboren', sie will zum Theater und willigt in die 'Trennung' (von Hackmann und vom Studium) ein. Sie inszeniert zum Abschied eine doppelte Wiederholung: Indem sie Hanno Hackmann zum Sex verführt, wiederholt sie ihren ersten gemeinsamen sexuellen Kontakts in diesem Büro. Zugleich wiederholt sie eine Vergewaltigungsszene, die sie vollkommen analog auf der Bühne zu spielen hat. Während der Roman nun das, was geschieht, literarisch vor unseren Leseraugen so deutlich wie möglich werden läßt, tut der Film das Gegenteil, er deutet zu Anfang das Liebesspiel an, sucht dann aber im entscheidenden Augenblick Ersatzbilder: Ein Kugelschreiber rollt hin und her, Bilder von Ehefrau und Tochter fallen vom Schreibtisch, wo 'im Off' die eigentliche Aktion stattfindet. Die Präsenz des in den Filmbildern Dargestellten erfordert moralische Dezenz, die sich in Figuren der Zensur des filmisch Unbewußten ausdrückt, letztlich, damit der Film aus ökonomischem Interesse einem breiten Publikum zugänglich bleibt. Der Roman dagegen kann es dem Leser überlassen, den geeigneten Übergang von der literarischen Darstellung zur individuellen Vorstellung zu finden und kann sich durchaus konkreter 'Bilder' bedienen, um anschaulich zu erzählen. Damit die Szene nun vollends zum (unfreiwilligen) Theater wird, bekommt sie unverhofft Zuschauer, d.h. draußen vor dem Fenster auf einem Baugerüst sitzend applaudieren Bauarbeiter, die alles mit angesehen haben. Zu spät zieht Hanno die Jalousie vors Fenster, bzw. den Vorhang vor die Bühn

Die Theater-Szene ist für Roman und Film eine wesentliche Möglichkeit, die Bedeutung so handfester Handlungen wie Sex und später auch Politik ambivalent werden zu lassen. Im nachhinein erscheint auch das akademische Ritual des 'Olympiers' zu Beginn als bloßes Theater, das von der sozialen Wirklichkeit eingeholt und am Ende (einer akademischen Karriere) ganz anders wiederholt wird. Weitere Szenen eines 'Gesellschafts-Theaters' und von Inszenierungen politischer Öffentlichkeit bilden wichtige Peripetien in der erzählerischen Entwicklung. Die Beischlafszene im Büro, die unfreiwillig zur Bühne wird, erhält im Film postwendend ihr Gegenstück auf der Probebühne des Theaters, wo Babsi ihr Wiedergeburtserlebnis hatte, das sie im Theater fortsetzen möchte. Ein Zuviel an wirklich erlebter Leidenschaft Babsis macht jedoch die Rolle fragwürdig, zu viel Realität führt zum Abbruch des Theaters. Die Theaterleiterin, Frau Schell, nimmt ihr die Rolle weg, weil sie zu realistisch damit umgeht. Sie spielt die fiktive Vergewaltigung, 'als ob' sie sie selbst erlebt hat, was zu dem Verdacht Anlaß gibt, daß dem die Erfahrung einer realen Vergewaltigung vorangegangen sein könnte. Vom Theater, in das das Leben eingedrungen ist, greift die Szene wieder auf das Leben in der Universität über, wo dieser Verdacht auf unterschiedliche Interessenlagen seiner (politischen) Verwertung trifft.

Was sich in den ersten Bildern des Films vom Disziplinarausschuß schon andeutete und im Roman erst jetzt in den Blick kommt, ist die Institution Universität als Betrieb mit einer

inneren (Macht-)Struktur und Orten, Personen, Riten, die je nachdem im Präsidialbüro, im Disziplinarausschuß oder im Büro dieses oder jenes Professors ihr Zentrum haben. Während der Roman ein vielschichtiges Beziehungsnetz durch seine Protagonisten und ihre Rollen und Funktionen, Interessen und Aktionen aufbaut, reduziert der Film diese Multiperspektivität auf wenige überdeutliche Relationen. Die wichtigste ist die im Film neu eingeführte Konkurrenz zwischen dem amtierenden Präsidenten Hans Ulrich Schacht und dem Kandidaten Hanno Hackmann kurz vor der Präsidentenwahl. Alle künftigen Entscheidungen gegen Hackmann sind im Film immer auch von dieser persönlichen Konkurrenzperspektive der Präsidentenwahl bestimmt. Im Roman dagegen ist die anstehende Wahl lediglich Motivation für den Präsidenten, populistischen Forderungen nachzugeben und sich als entscheidungsfreudigen (Hochschul-)Politiker zu empfehlen. Das Wahlklima baut eine zusätzliche Analogie zwischen dem gesellschaftlichen Partialbereich Universität und der restlichen Gesellschaft auf, die dieselben Mechanismen bei ähnlichen Gelegenheiten entfaltet. Diese Mechanismen und ihre Aktivisten werden nun in Szene gesetzt.

Der rote Faden, der im folgenden für die Dramaturgie der Ereignisse abgespult wird, folgt einem bekannten kommunikations-soziologischen Muster, der Ausbreitung des Gerüchts. Ausgangspunkt ist Babsis Bemerkung, daß ihre realistische Darstellung der Vergewaltigungsszene durch einen Professor auf der Bühne einen tatsächlichen Erlebnishintergrund habe. Daraufhin entzieht die Theaterleiterin ihr die Rolle, Babsi, die sich auf der Bühne wie neugeboren fühlte, bricht zusammen. Die Theaterleiterin, Frau Schell, will diesen Vorfall, daß eine Studentin angeblich unter der Last der Erinnerung an eine Vergewaltigung offenbar durch einen Professor dieser Universität zusammengebrochen ist, an die Frauenbeauftragte melden und erreicht nicht sie, sondern im Zentrum der Macht den Präsidenten und seinen Stab, die gerade nach zugkräftigen Themen für die Wiederwahlkampagne suchen. Frauenförderung ist angesagt, hier also könnte der (Telephon-An-)Ruf aus dem Theater auf fruchtbaren Boden fallen.

Eine andere Szene an der Peripherie der Universität eröffnet den Blick auf ein weiteres Machtzentrum ganz anderer Art. Hier residiert Heribert Kurtz, der eine Art halboffizielle Agentur betreibt, die in der Universität Seminare 'Deutsch für Ausländer' anbietet; darüber hinaus vermittelt er subventionierte Reisen zu hochdotierten Tagungen ins Ausland, die sich zudem als kostenlose Dienst-Ferien-Reisen großer Beliebtheit beim wissenschaftlichen und Verwaltungs-Personal der Universität und des Kultursenats der Stadt erfreuen, was Kurtz die Machtstellung eingebracht hat, die er skrupellos für seine Zwecke nutzt. Und schließlich betreibt Kurtz noch eine Theatergruppe, die scheinbar aus der 68er-Zeit übriggeblieben ist und von ihm für Zwecke der Vorbereitung und Durchführung von Demonstrationen bereitgehalten wird. Wir sind hier im 'Herz der Dunkelheit', in der Wildnis, wo die "Gesetze des Dschungels"

(Kurtz) gelten, mit denen der politische Filz der Stadt, Ausländerprobleme, Korruption und vieles mehr brisant vermischt werden. Hier trifft Brigitte Schell, die Theaterleiterin ein, hier erzählt sie, was sich in ihrem Theater ereignet hat. Heribert Kurtz weiß sofort, was aus diesem Gerücht gemacht und wie seine Agentur dabei günstig eingesetzt werden kann. Er weiß auch, wo die Lunte gelegt werden muß, damit die Explosion, die das Gerücht herbeiführen wird, besonders wirkungsvoll ist. Er stellt die Verbindung zur Frauenbeauftragten Frau Professor Wagner her, die endlich Kenntnis von der Tatsache der Vergewaltigung einer Studentin, die inzwischen traumatisiert in einer Nervenklinik liegt, durch einen Professor der Universität Hamburg erhält. Für Heribert Kurtz ist die brisante Verbindung von Ausländer- und Frauenfrage damit kurzgeschlossen, die Aktionen können beginnen.

An dieser Stelle, wo, wie es im Roman heißt, „Gesetze des Dschungels“ (S.114) und der Finsternis von Korruption, Begünstigung, der Macht und Abhängigkeit in allen Gremien, Institutionen und Strukturen der Universität, von Gesellschaft und Politik von Dietrich Schwanitz ausgemacht werden, treten einige Figuren in diesem Spiel bis zur (Un)kenntlichkeit verzerrt, andere gar nicht auf und spielen daher keine Rolle. Zur Karikatur verzerrt ist die Figur der Frauenbeauftragten Frau Professor Wagner, der Schwanitz nicht die Spur von Sympathien mitgegeben hat. Ihre irrationale, aber von Machtinstinkt gesteuerte Reaktion auf den vermeintlichen Fall von Vergewaltigung ist von vornherein an das Syndrom gekoppelt, daß alle Männer sich gegen ‘die’ Frauen verschworen haben. Am Telephon hatte ihre "Stimme die intensive Schärfe einer Kreissäge angenommen: Das ist ein Skandal! Eine richtige sexistische Verschwörung. Die versuchen bestimmt, irgendetwas zu vertuschen. Einen Fall von sexueller Erpressung oder so. Das arme Mädchen, sie muß uns sagen, wer es war." (S.122) Sie wird ihre ganze Energie darauf verwenden, nicht nur den ‘Vergewaltiger’ zu entlarven, sondern bei der Gelegenheit auch selber als Vizepräsidentin bis ins Zentrum der Macht vorzudringen. Diese Hekuba der Frauenbewegung ist eine (Un-)person, die auch die Sache der Frauen noch zum Vehikel ihres persönlichen Machtstrebens gemacht hat. Eine feministische Lektüre dieser Figur würde sich allerdings mehr für ihren Autor und dessen Beweggründe interessieren. Der Film kompensiert diese Karikatur etwas dadurch, daß Frau Wagner in Gestalt der Schauspielerin Barbara Rudnik wenigstens nett aussehen darf.

Was weitgehend fehlt, ist die studentische Seite, deren Vertretung in dem nun entfesselten hochschulpolitischen Intrigenspiel nicht aktiv mitspielen darf, vielmehr wird den StudentInnen von Schwanitz böse mitgespielt. Sie kommen als notwendiges Übel und Last der Professoren, Versager oder angepaßte Kriecher und beliebig manipulierbares Protestpotential vor. Mit der folgenden Schilderung einer Sprechstunde beim Romanisten Bernie weiß Schwanitz die Lacher seiner Leser (welcher Leser?) auf seiner Seite:

"Bernie sagte 'die nächste', weil er nur noch Studentinnen [auf dem Flur] sah. Eine schwarzhaarige Melancholikerin mit langen Strähnen und weiß geschminktem Gesicht erhob sich schläfrig und folgte ihm schwankend ins Büro. 'Nehmen Sie Platz, Frau Wächter.' Sie ließ sich mit einer Geste abgründiger Vergeblichkeit auf den Besucherstuhl vor seinem Schreibtisch sinken und beugte sich so tief über die Tasche, daß ihr die Haare über die Augen fielen. Als sie sich wieder aufrichtete, hatte sie einen Kugelschreiber und ein Ringheft in der Hand und strich sich die Strähnen hinter das Ohr. 'Also, ich weiß einfach kein Thema', begann sie. 'Diese dicken alten Schinken, Flaubert und Zola und ... und so ... das ist einfach nicht so mein Bier. Ich steh da eher auf kurze Sachen. Maupassant, das tört mich richtig an. Oder so modernere Sachen. *L'étranger*, das finde ich geil.' (...) Die meisten Referate waren schon vergeben. 'Die Erlebte Rede bei Flaubert. Das ist noch frei.' (...) Sie strich sich die Harre zurück und nölte: 'Ich weiß nicht, ob ich da so drauf abfahre, das ist so formal. So wenig inhaltlich. So irgendwie nichts Gefühlsmäßiges. Wissen Sie, ich mach alles aus Gefühl. Ich muß da irgendeine gefühlsmäßige Beziehung zu aufbauen zu so einem Thema.' (...) 'Gut. Dann nehmen Sie 'Zolas Beteiligung an der Dreyfus-Affaire'.' 'An der was?' Er blickte angewidert in ihr verhangenes Gesicht. 'Sie haben noch nie von der Dreyfus-Affaire gehört?' Sie schüttelte langsam den Kopf. 'Die Dreyfus-Affaire war ein Skandal, der in den neunziger Jahren' Weiter kam er nicht, weil das Telefon klingelte." (S.190-192)

Nein, man kann wirklich nicht sagen, daß Schwanitz besondere Sympathien für (seine) StudentInnen aufgebracht hat. Ein Student allerdings, ein gewisser Martin Sommer, wird gerade weil er ein Versager ist, zur Schaltstelle zwischen Universität und Presse, der nächsten Szene der Macht und wichtigsten außeruniversitären Institution, die im Denken und Handeln aller, die in der Universität die Macht haben oder haben wollen permanent anwesend ist. Die Presse ist die Instanz, die das Gerücht erst zum Skandal machen wird. Martin Sommer beendet seine akademische Laufbahn als Doktorand, weil er statt einer Doktorarbeit leere Seiten abgeliefert hat (mit leeren Seiten erfolgreich war dagegen ein Student, der eine fremde Dissertation kopiert hatte und dessen Fall zu Beginn im Disziplinarausschuß verhandelt worden war. Hier hatte jemand als unehelicher Sohn des Kultursenators der Stadt die notwendigen Referenzen auch für einen kopierten Doktor). Martin Sommer geht ohne Doktorgrad zum 'Journal', der lokalen Boulevardzeitung, wo er sich besser aufgehoben fühlt und wird dort mit Recherchen an einem Nebenschauplatz in der Universität beauftragt, der allerdings im Innersten akademischer Forschung selbst liegt. Nach dem Verfahren der 'Lindenstraße', mehr oder weniger aktuelle Ereignisse der Zeitgeschichte zu verarbeiten, hat Schwanitz echte und gefälschte 'Rietzler-Tagebücher' im Historischen Seminar der Universität Hamburg deponiert, die, wenn sie gefunden würden, die Ursachen und Strategien vor dem Ersten Weltkrieg klären würden. Sie gelten als verschollen, befinden sich aber im Besitz von

Professor Schäfer, der sie in Moskau ausgegraben hat und als sein persönliches wissenschaftliches Eigentum behandelt und vor fremder Neugier eifersüchtig abschirmt. Natürlich sollen uns die Rietzler-Tagebücher an die (Shtonk!) Hitler-Tagebücher und die Eitelkeiten und Niederlagen einer blinden Wissenschaftsgläubigkeit und machtbesessenen Presse erinnern. In der Bibliothek des Historischen Seminars, wo Martin Sommer fürs 'Journal' nach den Tagebüchern forschen soll, wird diese unwillkommene Neugier auf eine falsche Spur gelenkt, Herr Sommer wird mit dem Gerücht des Sexskandals geimpft und auf diese Weise gelangt es in die Boulevardpresse, wo es nicht mehr aufgehoben werden kann und endgültig zum Skandal wird.

Nachdem sich das Gerücht zu einem Skandal ausweitet hat, treten die ursprünglichen Akteure in den Hintergrund, was nun passiert, liegt nicht mehr in ihrer Hand, ganz andere Interessenten haben neue Protagonisten. Babsi liegt in der Nervenklinik und ist zum wehrlosen Opfer der Psychiatrie geworden. Hanno Hackmann versucht zu verdrängen, daß er gemeint sein könnte, wenn er im 'Journal' unter der Überschrift 'Die Universität: Hölle für Frauen' (S.212) vom Fall einer Vergewaltigung durch einen Professor liest. Die von Heribert Kurtz, Frau Schell, der Theaterleiterin und Frau Wagner, der Frauenbeauftragten inszenierte Demonstration gegen den Skandal vor dem Hauptgebäude der Universität zielt auf das Präsidialamt. Die Demonstration macht Druck, weil Heribert Kurtz auch das Fernsehen einzusetzen kann, so, daß in dem Bericht aus einer kleinen Gruppe von Demonstrationsdarstellern das Bild einer Massendemonstration entsteht, die sich gegen unhaltbare Zustände an der Universität richtet, was den Präsidenten dieser Universität in Panik versetzt. Er beschließt, diesen Fall ins Zentrum seiner Kampagne zur Wiederwahl zu rücken. D.h. daß nun mit allen Mitteln der oder ein Schuldige(r) gefunden werden muß, oder wie Peter Hacks einmal bei anderer Gelegenheit gesagt hat, die Umstände erfordern ein Opfer, jeder, außer dem Opfer, sieht das ein.

Trotzdem interessiert uns natürlich, wie Hanno Hackmann mit seinem schlechten Gewissen und der immer konkreter werdenden Ahnung, daß das Ganze schlecht für ihn ausgehen muß, fertig wird. Hier trennen sich wieder Roman und Film vor allem deswegen, weil der Film mehr an Schauplätzen, der Roman darüber hinaus an der Erzählung sich beschleunigender Ereignisse interessiert ist. Weil der Film Hanno Hackmann als Gegenkandidaten in der Präsidentenwahl aufgebaut hat, läßt er ihn im Fernsehen als akademischen Olympier auftreten und nutzt die Gelegenheit, die andere, triviale Seite des Professorenlebens anzudeuten, wenn Bernie „Derrick“ statt Hackmann im Fernsehen sieht und sich außerdem als „Derrick“-Spezialist zu erkennen gibt. Die großen Geister treten im Fernsehen auf, die kleinen sitzen davor und zappen von den Heroen des Geistes weg zu den Alltagstrivialitäten. So ist das.

Anders als der Roman, der versucht, die sich beschleunigenden Ereignisse darzustellen, begnügt sich der Film mit einer beschleunigten Darstellung der Ereignisse, indem er Details ausläßt und die Handlung auf wenige spektakuläre Szenen konzentriert. So liest Hanno Hackmann im Auto mit Gabrielle, seiner Frau, auf der Fahrt zum Begräbnis Adalbert von Zitkaus, seines wissenschaftlichen Lehrers, das erstmal im 'Journal' über die Sexaffäre, die seine Affäre ist. Bei den v.Zitkaus findet Gabrielle das Milieu des ehemaligen Junkeradels, nach dem sie sich sehnt und ebenfalls hier sehnt sich Hanno nach einer Welt, die noch immer wie selbstverständlich in sich zu ruhen scheint und nicht gezwungen ist, über alles und jedes ständig Rechenschaft abzulegen, zu debattieren, kritisieren, legitimieren, sondern ihren Regeln und Riten folgt, was sie in den gezogenen Grenzen des Standes vom Streß endloser Diskurse befreit. Als Soziologe kann er diese Gesellschaft und ihre Funktion in der Moderne einschätzen und ihre konservative Ungleichzeitigkeit erklären und kritisieren; als Hanno Hackmann kann er seine eigene Sehnsucht nach dieser Welt jedoch nicht verstehen. Die Ereignisse in seiner Welt, der Universität, beschäftigen ihn derart, daß er beim Begräbnis das Gleichgewicht verliert, abrutscht und ins offene Grab fällt. In seinem Milieu der Universität wäre dieser Vorfall willkommener Anlaß für Häme und Spott, vielleicht für seine Herabsetzung in der Öffentlichkeit gewesen; diese Gesellschaft jedoch hat die Freiheit, den Vorfall von der komischen Seite zu nehmen - für Hanno wird er zu seiner eigenen symbolisch vorweggenommenen gesellschaftlichen Beerdigung. Versteht sich, daß der Film die Szene, die wie eine Theaterszene inszeniert ist (auf die Totengräber-Szene im 'Hamlet' wird im Roman verwiesen), ausführlich darstellt.

Im Anschluß daran fügt der Film sogar eine Sequenz zusätzlich ein, die im Roman so nicht enthalten ist, d.h. Hanno versucht herauszubekommen, ob und warum Babsi ihn gegen die Wahrheit der tatsächlichen Ereignisse beschuldigt, sie vergewaltigt zu haben, wie das in der Zeitung behauptet wird. Die Szene wird zur komischen Nummer und Kritik der Psychiatrie, wenn er mit seinem Freund, dem Penner Norbert, in die Klinik eindringt, dort von einem Irren, der sich als Psychiater ausgibt, empfangen und schließlich in Babsis Krankenzimmer zum Nachtgespenst wird. Immerhin erfährt er, daß sie ihn keineswegs beschuldigt, daß diese Behauptungen vielmehr in ihr Gegenteil verdrehte Gerüchte sind, die sie unfreiwillig in die Welt gesetzt hat.

Der Roman nimmt sich Zeit und Text, um ausführlich zu erzählen, wie das Gerücht die Institutionen, Gremien und Personen der Universität tangiert, wie es benutzt wird und sich zum willkommenen Skandal entfaltet. Der Präsident macht mit Bernies Hilfe die Frauensache zu seiner Sache im Wahlkampf und Hanno Hackmann seinerseits ist bemüht, in seinem Königreich, d.h. an seinem Institut die Gefolgsleute um sich zu scharen und mit korporativem Geist zu erfüllen, denn er braucht ihre Solidarität, wenn es ums Ganze geht.

Der Augenblick ist gekommen, als Bernie sich durch eine Ungeschicklichkeit Hanno Hackmanns Sicherheit darüber verschafft hat, daß es sich bei dem 'Vergewaltiger' um diesen Olympier der soziologischen Wissenschaften handeln muß. Mit wieviel mehr Genugtuung und Vergnügen sind er und Hackmanns Gegner im Präsidentialamt nun dabei, diesen Großordinarius zur Schlachtbank zu führen. Bernie bietet Hackmann seinen neuen Freunden in der Chefetage als Opfer dar, nicht ohne sich die Versicherung geben zu lassen, daß er der künftige Vizepräsident sein wird, womöglich gemeinsam mit der anderen Interessentin, Frau Professor Wagner, der Frauenbeauftragten. Die Kampagne, die nun direkt gegen Hackmann geführt werden kann, scheint vollends gesichert, als sich sogar Zeugen der verruchten Tat gefunden haben, eben jene Bauarbeiter, die johlend und applaudierend das 'wissenschaftliche Experiment in Sexualverhalten' in Hannos Büro beobachtet haben. Der Roman läßt die Bauarbeiter in der Kantine neben der Probebühne von Frau Schell frühstücken, hier hören sie von dem sprechen, was sie selbst gesehen haben. Der Film führt noch einmal die Figur der Wiederholung ein: Die doppelte Wiederholung der Sexszene zwischen Hanno und Babsi wird nun im Theater noch einmal wiederholt als Bühnenprobe, bei der wiederum zufällig die Arbeiter anwesend sind, die diesmal nicht applaudieren, sondern kritisch bemerken, dasselbe hätten sie woanders bereits besser gesehen.

Das Endspiel, das der Film nun zügig zum Höhepunkt, nämlich der öffentlichen Vorführung des Sexmonsters im Disziplinausschuß, treibt, beginnt. Auf Hanno Hackmanns Seite hat sich ein Verbündeter eingefunden, der Chefredakteur des eher rechtsorientierten 'Abendblatt', der voller Ekel gegenüber der Stammesmoral der korrupten und verfilzten Stadtregierung und Universitätsleitung, sowie gegenüber der Skandalpresse im Fall Hackmann einen willkommenen Anlaß sieht, die ganze Kampagne ins Leere laufen zu lassen und ihre Akteure zu blamieren. Dieser Chefredakteur Hirschberg macht seinerseits die Zeugen ausfindig und für die gegnerische Seite vorübergehend unbrauchbar, weil er ihnen klarmacht, daß sie sich der unterlassenen Hilfeleistung schuldig gemacht haben, wenn sie ein Verbrechen wie das einer Vergewaltigung beobachten, ohne der bedrohten Frau zu Hilfe zu kommen. Damit kann er die Arbeiter so lange einschüchtern, bis die Leute vom 'Journal' genug Geld bieten, um die Zeugen wieder umzustimmen. Auch der Kampf um die Zeugen geht also für Hanno Hackmann verloren. Noch einmal kann der Olympier Hackmann in einer Vorlesung seine Rhetorik und sein Charisma dazu einsetzen, das Studentenvolk im Zaum zu halten, denn noch ist nicht er selbst es, den er verteidigen muß. Der Film hat diese Episode ausgelassen, Roman und Film legen dann jedoch Wert auf die Darstellung der Situation, wenn der Institutsleiter Hanno Hackmann seinen Mitarbeitern erklären muß, daß er selbst es ist, der vor den Disziplinausschuß geladen wird, wenn er seine Unschuld beteuert und auf Unterstützung seiner Mitarbeiter hofft. Das eisige Schweigen und die feindseligen Blicke seiner früheren

vertrauten Mitarbeiter, die nicht einmal als Verrat kritisiert werden können, leiten Hanno Hackmanns Martyrium ein.

Das große Finale findet vor dem großen Disziplinarausschuß gleich zweimal statt. Der Disziplinarausschuß tagt öffentlich, nicht im Sinne der Sache, um die es geht, wohl aber im Interesse derer, die sich öffentlichen Profit von ihr versprechen. Zwei Gerichtsszenen, die auch im Theater gerne für die öffentliche Wiederherstellung der Moral, nachdem sie aus den Fugen geraten ist, benutzt werden, konfrontieren endlich die Gruppe der Intriganten, Skandalproduzenten und machtgierigen Drahtzieher mit diesem gefallenem Engel, gefallen aus den Höhen des Wissenschaftsolymp und gesellschaftlicher Reputation in die drohenden Tiefen gesellschaftlicher Ächtung.

Roman und Film unterscheiden sich lediglich in der Detailgenauigkeit der Darstellung des Ablaufs dieser beiden großen (Theater-)Szenen, die so oder so auf die Katharsis individueller moralischer Verfehlung oder Verurteilung institutionellen Machtmißbrauchs hinauslaufen. Der Film unterstreicht natürlich das Spektakuläre der Veranstaltung.

Die erste Sitzung des Disziplinarausschusses dient dem Hearing der Zeugen. Die politische Gerissenheit des Vorsitzenden Bernie wird mit der messerscharfen Logik wissenschaftlichen Denkens seiner Kollegen konfrontiert, und es macht Spaß, zuzusehen und zu hören, wie Sprachkritik und Logik gegen Floskeln pseudowissenschaftlichen Jargons obsiegen, wenn das auch für die Frage der Wahrheit unerheblich und folgenlos bleibt. Man merkt, daß Schwanitz hier in seinem Element ist, systemtheoretisch geschultes Denken inszenieren zu können. Da ist zum Beispiel die Ärztin aus der Psychiatrie, die Babsis Aussage, daß nicht Hackmann sie, sondern wenn überhaupt sie Hackmann, den sie bewundere, vergewaltigt habe, kommentiert, indem sie das kindliche Trauma des Väterverlustes bei Babsi dafür verantwortlich macht, daß sie die wahren Tatsachen ihrer Vergewaltigung aus neuerlicher Verlustangst umdrehen würde. Die Frage des Sprachforschers ist, wie sie es denn hätte ausdrücken müssen, wenn es wirklich so geschehen ist wie sie gesagt hat? Derartige Probleme stellen sich für die Ankläger nicht mehr, als endlich die Zeugen vom Baugerüst Hanno Hackmann programmgemäß als wüsten Vergewaltiger identifizieren.

Zwischen der ersten und der abschließenden zweiten Sitzung des Disziplinarausschusses der Universität Hamburg liegt ein Moratorium, das für die Frage genutzt werden kann, wie denn Hannos Familie nun auf seine öffentlich gewordene Beschuldigung reagiert. Hannos Frau Gabrielle mit Ambitionen zum Höheren sieht ihren Aufstieg in die Zitkau-Regionen der Hamburger Gesellschaft gefährdet und wird sich scheiden lassen. Von Anfang an spukte 'Babsi' als Menetekel dieser Ehe in der Familie herum, jetzt ist endlich Klarheit geschaffen, die Scheidung muß diese Klarheit nur noch vollenden. Hanno ist jedoch mehr an Sarahs, der

gemeinsamen Tochter Meinung über ihn interessiert. Die elfjährige Sarah will nur eins, die Wahrheit, alles andere ist ihr egal. Hat ihr Vater etwas mit Babsi gehabt oder nicht? Hanno lügt und als Sarah die Wahrheit (welche Wahrheit?) erfährt, ist ihre Enttäuschung über den Vater grenzenlos. Im Kampf um die Tochter stürzt sie die Treppe hinunter, sie muß mit einer Gehirnerschütterung ins Krankenhaus gebracht werden, und für einen Moment muß Hanno fürchten, daß sie tot ist. Diese schreckliche Erfahrung des drohenden Verlustes der Tochter wird für Hanno zur elementaren Drohung von Sinnverlust und Wahrheitsanspruch überhaupt.

Das ist der Hintergrund der nun folgenden zweiten großen Gerichtsszene, die mit einem wahlpropagandistischen Auftritt des amtierenden Präsidenten eingeleitet wird. Der profiliert sich als Herkules, der mit der Lösung des Falls Hackmann den Stall des Augias ausgemistet hat und auch künftig der Saubermann seiner Universität sein möchte, mit seinem sauberen Team, d.h. mit Bernie, dem Vorsitzenden des Disziplinarausschusses und Frau Wagner, der Frauenbeauftragten, die mit Hanno Hackmann den Unhold Mann zur Strecke gebracht hat, an seiner Seite. Nach dieser allseits bejubelten Propagandashow bekommt Hanno Hackmann das Wort zu einer persönlichen Erklärung, d.h. man erfüllt ihm den letzten Wunsch, bevor er zur Hinrichtung gebracht werden soll. Hanno nutzt die Gelegenheit zu einer Attacke mit großer rhetorischer Geste gegen die Kampagne an der Universität, die aus einer kleinen Wahrheit zweier Menschen eine riesige Lüge gemacht habe. Und "diese Lüge ist in dem Maße gewachsen (...) in dem sie mit der Institution Universität in Berührung kam" (S.375). Erst die Interessen aller Beteiligten hätten ihr -der Lüge- Leben und Energie verliehen, das Interesse der Frauenbeauftragten in ihm, Hackmann, die Männer aller Welt zu besiegen, das Interesse des Präsidenten, die Unterstützung der Frauen für seine Wiederwahl zu gewinnen, das Ziel des Vorsitzenden des Disziplinarausschusses, Vizepräsident zu werden etc. Er schließt, bevor ihm das Wort entzogen wird, damit, daß er der Universität die Fähigkeit abspricht, sich selbst noch heilen zu können, denn die Universität, die zur Wahrheit verpflichtet sei, gibt es nicht mehr, zurückgeblieben sind Trümmer ... Mit dieser Rede endet der Roman. In einem Epilog wird lediglich nachgetragen, daß Hanno Hackmann, den die Familie, Kollegen, Freunde verlassen haben, der aus Verbänden und Akademien vertrieben und doch gerichtlich von jedem Vorwurf freigesprochen wurde, sich fürderhin auf dem Campus als 'Robin Hood' der Wissenschaft betätigte, bei Vorträgen hinterhältige Fragen stellte und StudentInnen private Seminare gab. Von nun an war er der 'Diogenes in der Tonne', ein Outcast, der sich so sehr mit seiner neuen Rolle abgefunden hat, daß er sogar auf Rehabilitation und Wiedereinstellung verzichtete: Unter der Bedingung, daß die ganze Geschichte wahrheitsgetreu aufgeschrieben und seiner Tochter Sarah mitgeteilt wird....

Und damit sind wir bei dem zweiten Schluß, den der Film anzubieten hat: Schon während seiner Rede nämlich hatte sich Sarah unter die Zuhörer gemischt. Hier hört sie nun die

nonkonformistische 'Wahrheit' aus dem Mund ihres Vaters. Als Hanno nach seiner Rede die Universität (für immer) verläßt, wartet auf den Einsamen draußen die Tochter, die ihn mit ihrem Einverständnis empfängt und ihre Solidarität anbietet. Was bedeutet es da noch, daß Hanno mit seinem Penner-Freund Norbert am Nordseestrand die neue Freiheit in vollen Zügen genießt. Was im Roman noch als Drohung des gesellschaftlichen Absturzes von Anfang an mit dem Hosentausch angedeutet wurde, wird im Film zum Versprechen einer neuen Freiheit, wenn man erstmal die Fesseln der Institutionen und Konventionen abgelegt hat, die alle anderen weiterhin in ihren Bann schlagen: Die Ehefrau Gabrielle, auch Babsi und natürlich die Kollegen und Kolleginnen, die Hannos wahren Sieg als institutionelle Niederlage und Verlust erfahren müssen, zu ihrem Schaden und unserer Freude.

Was da zu lesen und wiederzugeben war, ist gewiß keine Welt-, sondern eher eine Allerweltsliteratur, deren Verfilmung dem geringen Anspruch des Romans vollauf gerecht geworden ist. Dennoch möchte ich noch einige Punkte hervorheben, bevor ich kurz auf den Campus 'hier' eingehen werde. Der erste Punkt betrifft eine Erzählweise des Romans, die sich deutlich szenischer Mittel bedient. Sicherlich hat Dietrich Schwanitz eigene Erfahrungen mit seiner Theaterarbeit hier verarbeitet, das betrifft zunächst die thematische Seite des Erzählten, etwa die Tatsache, daß Theatergruppen an der Universität ergänzend zum Wissenschaftsbetrieb 'eine Rolle spielen'. Darüber hinaus inszeniert der Autor seine Schlüsselszenen regelrecht, was einer bestimmten filmischen Realisierung natürlich Vorschub leistet in Richtung aufs Spektakuläre (statt mehr Wert auf die psychologische Ausformulierung der Personen zu legen). Das Theatralisch-Szenische der Darstellung wird im Roman durch teilweise gelungene Dialoge wettgemacht in einer Sprache, die Schwanitz täglich gehört hat und die er gekonnt wiedergibt. So ist die Figur Bernies weitgehend gelungen, während die Frauenbeauftragte Wagner eine starre Maske und stereotype Figur bleibt. Es gibt auf dieser Bühne Figuren, die überflüssig sind (etwa Bernies Schwarm Rebecca Roth aus der Senatsverwaltung der Stadt Hamburg als persönliches Versprechen seines Aufstiegs zur politischen Spitze der Stadt), während wichtige andere Bereiche ganz oder teilweise fehlen, wie gesagt sind das vor allem die Studenten als selbstbestimmter institutioneller Faktor und nicht nur abhängige Idioten.

Schwanitz inszeniert ein Theater der Verfolgung und gesellschaftlichen Ermordung des akademischen Olympiers Hanno Hackmann und seiner Wandlung zum soziologischen 'Diogenes in der Tonne' auf dem Campus. Sein Theater beschränkt sich weitgehend auf die Selbstwahrnehmung seiner Agenten im Biotop der Alma Mater und es werden kaum Bezüge hergestellt, die auf eine Außenwelt der Universität verweisen, die nicht nur ihre (auch dramaturgisch eingeplante) unmittelbare Umwelt ist. Diese Selbstbeschränkung dient der größeren Einheitlichkeit im Sinne der aristotelischen dramaturgischen Einheiten und paßt auf

einen Gegenstand und sein Genre, das sein Milieu zugunsten der eigenen Identität ungerne verläßt. Symptomatische Beziehungen zur Außenwelt der Universität muß sich der Leser selbst herstellen, was in diesem Fall nicht schwer fällt. Denn natürlich liest man mit, was das Thema des Sexskandals nach dem Erscheinen des Buches 1995 über die kleine Politik des Campus hinaus interessant und zum Inbegriff unserer aktuellen politischen und gesellschaftlichen Befindlichkeit gemacht hat. Spiegelt die Affäre um den kleinen Gott seines Instituts Hanno Hackmann nicht die andere des Jupiters der Weltmacht Bill Clinton, dessen Babsi Monika heißt und dessen Bernie den Namen Starr trägt? Dann ist die Universität, so wie sie Dietrich Schwanitz darstellt und kritisiert, im 'pars pro toto' mit dieser großen Welt der Skandale verbunden, die Liebesspiele im Büro und Flecken auf einem Kleid mehr interessiert als die Lösung weltpolitischer Probleme. Aber auch der Mikrokosmos der Universität selbst bietet den Stoff, der parallel zu Buch und Film 'mitgelesen' werden kann. Denn was sich anderswo literarisch an einer Universität ereignet hat, hat das Leben 'hier' an den Universitäten Hohenheim und Konstanz 'live' bereitgehalten und über die Presse vermittelt. Die Literatur hat also durchaus literarisch 1995 vorweggenommen, was 1996 in Konstanz gerichtsnotorisch und in der Presse öffentlich wurde. „Ein gerichtliches Nachspiel hatten die Zudringlichkeiten eines inzwischen suspendierten Psychologie-Professors in einem Schlaflabor der Universität Konstanz. Der Mann habe sein Amt und seine psychologischen Fachkenntnisse mißbraucht, um eine beruflich stark abhängige Frau sexuell zu nötigen.“ Das Gericht hat den Professor zu einer Freiheitsstrafe auf Bewährung verurteilt“ (Südkurier, 24.12.96). Im März 1997 hat dann der Bundesgerichtshof in Karlsruhe das Konstanzer Urteil bestätigt und dabei besonders auf den Umstand der Nötigung hingewiesen, der durch den Machtmißbrauch des Doktorvaters gegenüber der Doktorandin entstanden ist. Um sich nicht den Zudringlichkeiten ihres Vorgesetzten auszuliefern, war sie längere Zeit nicht am Arbeitsplatz erschienen. „Als Nötigung hatte das Landgericht einen Anruf des Professors bei der Studentin des Inhalts gewertet, wenn sie nicht sofort zu ihrem Arbeitsplatz zurückkehre, 'gibt es keine Doktorarbeit'.“ (Südkurier) Hanno Hackmanns Verhältnis mit 'seiner' Examenskandidatin Babsi war in Bezug auf Ehe und Familie ein außerehelicher Seitensprung, innerhalb der Institution Universität tangierte sie das Machtgefüge einer Rollenstruktur, die Babsi als Abhängige zu ihrem Professor in Beziehung gesetzt hat. Die Ironie der Geschichte von Dietrich Schwanitz ist, daß Hackmann aus genau diesem Grund das Verhältnis beenden wollte, um aus der Beziehung in einem Abhängigkeitsverhältnis herauszukommen: Der Versuch der Legalisierung des Verhältnisses durch dessen Beendigung erst hat es zu der illegalen Beziehung gemacht, die als öffentlicher Skandal verschiedenen Interessen diene. Die Universitäten reagieren auf diese Situation, die Machtverhältnisse beschreibt, mit Richtlinien für die 'political correctness' im persönlichen Umgang am akademischen Arbeitsplatz (der Senat der Konstanzer Universität hat entsprechende Richtlinien im Juli 1998 verabschiedet). Das ist gut so. Aber wäre es nicht auch angemessen gewesen, über die

institutionellen Strukturen selbst, ihre Machtverhältnisse und Reaktionen auf gesellschaftliche Veränderungen in der Auffassung zwischenmenschlicher Beziehungen überhaupt nachzudenken? Das betrifft die Institution Familie ebenso wie viele andere gesellschaftliche Institutionen, darunter die Universität, der allerdings mehr Selbstreflexivität zuzutrauen sein müßte. Diese parallelen Ereignisse in der Realität machen es zumindest unmöglich, einen Roman wie „Der Campus“ nur als Fiktion ohne Bezug zum tatsächlichen (zu unserem) Leben an der Universität zu lesen.

In Roman und Film kann man beobachten wie die sozialen Rollen im Rahmen ihrer institutionellen Konstruktion unmittelbare persönliche Beziehungen und die Fähigkeit zum diskursiven Aushandeln von Entscheidungen überformen. Auch die Familie soll nach dem Willen der Ehefrau Gabrielle als Hüterin der Familie gerade nicht zum Ort diskursiver Entscheidungen über sie werden, sondern fraglose Voraussetzung für Verhandlungen, die an anderer Stelle geführt werden sollen und mit dem Zugewinn an Macht und Reputation, auch im Interesse der Familie enden sollen (indem Hanno Hackmann zum Beispiel zum Universitäts-Präsidenten gewählt wird). Die Universität ist ein solcher Ort der Verhandlungen und diskursiv herbeizuführenden Entscheidungen, das gilt aber nur für den mächtigeren Teil der daran Beteiligten, die anderen spart auch Schwanitz von vornherein als Diskussionspartner aus (Babsi wird in die Psychiatrie abgeschoben). Und auch diese Restkommunikation ist ritualisiert und durch Machtstrukturen und ewige Wahrheiten, an die man besser nicht rührt, behindert. Ausgeblendet bleibt in diesem Universum des Geistes die Erfahrung der Sinnlichkeit und der Körper, der Gefühle und Empfindungen, der Sympathien und Antipathien. Und das wird in dem Maße zum Problem, wie der Individualisierungsprozeß innerhalb der Gesellschaft fortschreitet und tradierte Rollen und Rituale sich auflösen. Die Krise in Hanno Hackmanns privatem und beruflichem Leben ist auch ein Effekt einer nicht bewältigten Durchdringung beider Sphären, deren sinnliche (Familie, Sexualität) und rationale (Institution, Diskursivität) Orientierungen in Konflikt geraten sind.

Wie hält es denn nun Dietrich Schwanitz mit einer Lösung für das Problem, das er Hanno Hackmann eingebrockt hat und das offensichtlich nicht nur sein Problem ist? Was für eine Vorstellung von Wissenschaftspraxis steht hinter seiner offensichtlichen Kritik an der ‘herrschenden’ Universität? Wie lassen sich subjektive Ansprüche an Sinnlichkeit mit der institutionalisierten Forderung nach Rationalität und Wahrheit verbinden? Der Roman (und der Film) haben das Risiko vorgeführt, das mit der Überschreitung der Grenzen, die beide Sphären trennt, einhergeht, weil diese Grenzen selbst dem Einfluß institutioneller Macht unterliegen. Der Rolle des ‘Diogenes in der Tonne’, die Schwanitz für seinen Hochschullehrer der nunmehr angewandten Soziologie auf dem Campus vorgesehen hat, fehlt die gehörige Portion Zynismus ihres antiken Vorbildes, um irgendein Gewicht bekommen zu können. Der

Rückzug in die neue Freiheit zwischen Dünen in Wind und Wetter, mit dem der Film schließt und die aus einem Reisekatalog für Aussteiger stammen könnte, zeigt, daß der Film nicht einmal den Versuch gemacht hat, die soziale Rolle seines Helden zu verstehen. Aber es gibt auch so etwas wie eine kleine Utopie, auf die sich der Film (im Gegensatz zum 'Diogenes' des Romans) versteht und für die er den Aussteigerschluß in Kauf nimmt. Das Problem wird kurzerhand an die nächste Generation weitergegeben. Es ist die Verschiebung des Wahrheits- und Sinnproblems auf die Kinder, weil, wie in der Familie, mit "Kinderhaben (...) sich zunehmend der Wunsch nach Sinn und Verankerung (verbindet), gleichzeitig ein 'Glücksanspruch', der auf 'Beziehungslust' zielt." (Beck/Beck-Gernsheim, 1990: 138). In der Familie wird konsequent von Anfang an die Tochter Sarah unter dem Aspekt der Wahrheit in die Position der Ehefrau gebracht. Mit Sarah kann man noch reden, weil es sowieso nur um 'einfache' Entscheidungen geht, wahr oder unwahr. Sarah folgt der Mutter, als ihr Vater unwahr wird, sie kehrt zu ihm zurück, als bei ihm und nur bei ihm die Wahrheit aufgehoben zu sein scheint. Das Kind wird mit der Option auf die Zukunft der Wahrheit befrachtet; mag die Welt auch aus den Fugen geraten; nicht die kleinen Schwindler und eitlen Lügner, die Hannos, Bernies (oder Bills), sondern die Sarahs werden sie einrenken, wenn sie die Chance dazu bekommen, während Vater Hackmann (im Film) die neue Freiheit in den Dünen am Meer genießt.

Auch unser Autor Dietrich Schwanitz hat die Universität (freiwillig) verlassen, um nicht mehr in ihr, sondern von ihr und seinen Einsichten in ihre Merkwürdigkeiten zu leben. Wenn sich daraus eine Berufsperspektive für Literaturwissenschaftler ergeben kann, dann ist beiden geholfen, der Universität und ihren Absolventen und den Medien der Unterhaltungsindustrie, deren Hunger nach einer guten (!) Story, neuen Autoren und neuen 'Tatorten' gestillt werden könnte. Wird das die künftige Literatur des Campus sein?

Der Campus. Deutschland 1997/1998. Verleih Constantin-Film. 120 Min. Regie: Sönke Wortmann; Darsteller: Heiner Lauterbach (Hanno Hackmann); Axel Milberg (Bernie Weskamp) Sandra Speichert (Babsie) Barbara Rudnik (Prof. Ursula Wagner) u.a.

Dietrich Schwanitz: Der Campus. Roman. Frankfurt/M (Eichborn-Verlag 1995, Goldmann Tb-Ausgabe) 1996

Ulrich Beck/ Elisabeth Beck-Gernsheim: Das ganz normale Chaos der Liebe, Frankfurt/M 1990